

15. 9. 1949 1 Männchen im Auenwald an der Nidda. — 1958 liegen außergewöhnliche Verhältnisse vor: während des ganzen Frühjahrs und Sommers waren an vielen Stellen Zeisige zu beobachten. Brut ist sicher. Von R. MOHR ist ein ausführlicher Bericht zu erwarten.

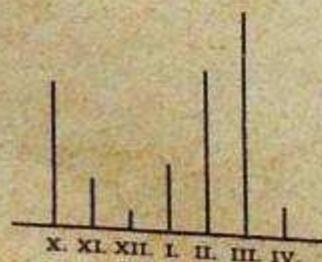
Birkenzeisig (*Carduelis flammea*): Für die Annahme, daß wenige Tiere auch außerhalb der Invasionsjahre vorkommen, sprechen zwei Beobachtungen: 16. 11. 1955 1 Tier Homburg, 12. 3. 1958 2, 23. 3. 1958 1 Ex. an Artemisiastauden, Homburg.

Distelfink (*Carduelis carduelis*): Nur eine brutbiologische Angabe sei hier gemacht. Am 16. 9. 1957 werden in Homburg noch eben flügge Junge von Alttieren gefüttert. Im allgemeinen wird die Dauer der Brutzeit nur bis Juli angegeben.

Girlitz (*Serinus canaria*): Brutvogel in allen Taunusrandstädten. 24. 6. 1952 singende Männchen bei Fischbach (so ist sicher die gesamte Hornauer Bucht besiedelt), 19. 4. 1953 singendes Männchen Eppstein, 9. 4. 1954, 30. 4. 1955 oberhalb von Friedrichsdorf. Am 13. 7. 1958 ein Girlitznest in einer Blautanne vor dem Gasthaus am Sandplacken (670 m ü. d. M.). — Von einer Abnahme, wie sie NIETHAMMER für Bad Nauheim feststellen will, kann hier nichts bemerkt werden.

Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*): Kein neuer Brutbeweis seit 1949. Diese Art tritt im Taunus häufiger und regelmäßiger auf, als meist angenommen wird. (Darauf weisen auch zwei ältere Berichte in „Vogelring“, 1937, S. 15, hin.) Beobachtungen seit 1948: 15. 7. 1948 bis 28. 6. 1949 regelmäßig, 6. 10. 1953 bis 18. 4. 1954 regelmäßig, 10. 3., 28. 7., 2. 9. 1956, 28. 9. 1957, 29. 6. 1958.

Bergfink (*Fringilla montifringilla*): In der Beschreibung bei GEBHARDT und SUNKEL wird die Art des Durchzugs dieses Vogels bei uns nicht recht deutlich. Im Taunus wandert der Bergfink im Herbst (ab Anfang Oktober) relativ schnell durchs Land, man sieht mehr wandernde als rastende Tiere. Schon von Anfang November sieht man nur selten diese Art. Auf dem Rückzug fallen sie ab zweite Februarhälfte ein (nur in milden Wintern auch früher, wie 1958: 24. 1. 1 Ex., 31. 1. 2 Ex.), um dann regelmäßig bis Anfang April zu verweilen, bei langsamem Frühlingseinzug bis Mitte April (13. 4. 1958). Ein Diagramm soll den Durchzug veranschaulichen; es enthält 43 Beobachtungen, mehrfache Feststellungen am selben Tag sind nicht berücksichtigt. (Mengenmäßige Angaben unterblieben, da sich die Stärke der einzelnen Trupps nur recht ungenau ermitteln läßt.)



Bergfinkenbeobachtungen von Oktober bis April: 1947-1958 (2 mm = eine Beobachtung)

Feldsperling (*Passer montanus*): Sein Treiben außerhalb der Brutzeit ist recht interessant, wechselvoll, aber noch weitgehend ungeklärt. Größere Trupps haben hier am Taunusrand einen bestimmten Schlafplatz. Von diesem wandern sie jedoch im Winter bei ungünstiger Witterung ab, vielfach in die Gärten der Städte, um dort in der Nähe der Futterstellen zu leben. Sowie die Fütterung aufhört, verschwinden sie wieder. Die Schwärme lösen sich jedoch erst spät auf, je nach der Witterung. — Im Frühsommer halten sich in Wäldern, die vom Eichenwickler befallen sind, plötzlich massenhaft Feld- und Hausperlinge auf; an Stellen also, wo man sie sonst niemals erwarten würde. — Bei weitem die höchste Siedlungsdichte erreicht diese Art in den Obstbaumgrundstücken. Sie ist jedoch in den Randwäldern auch häufig, vor allem wenn dort Nistkästen angeboten werden.

Graumammer (*Emberiza calandra*): Diese Art hat ihr Brutgebiet erst dort, wo die letzten Ausläuferberge aufhören. Dort im Taunusvorland ist sie dann aber auch recht zahlreich anzutreffen und vielfach neben Feldlerche und Schafstelze der häufigste Vogel solcher Örtlichkeiten: Kulturland, in dem aber vereinzelt Bäume stehen müssen. — Letzte Herbstbeobachtung: 26. 10. 1955 mindestens 40 Tiere bei Oberursel.

Zippammer (*Emberiza cia*): Über eine in den Maintaunus verfliegene Zippammer habe ich an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1955, S. 19). Trotz eifrigen Suchens habe ich sie sonst nirgends außerhalb des Rheintales gefunden.

Haubenlerche (*Galerida cristata*): Schreibt GARNIER (1934) „nur selten im Gebiet (= Homburger Kurpark) zu beobachten“, so habe ich sie überhaupt noch nicht dort gesehen. — Bis 1950 befand sich ein Brutpaar in einer Lehmgrube bei Eschborn im Taunusvorland.

Heidelerche (*Lullula arborea*): Entlang dem Taunussüdhang kann man das Tier in größeren Zwischenräumen immer wieder antreffen (z. B. Friedrichsdorf, unterhalb der Saalburg, Seulberg, Oberursel Waldrand, Fischbach, Schneidhain, Bremthal); es lebt hier in der Kulturlandschaft, meist in der Nähe lichter Obstbaumgrundstücke (s. auch SCHMITT, Orn. Mitt. 1955, S. 148). — Mit einem Warmluftvorstoß kamen am Taunussüdrand am 16. 2. 1958 Trupps (bis zu 25 Tieren) von Heidelerchen an. Als sich bald darauf das Wetter wieder verschlechterte und hoher Schnee lag, fanden sich die Tiere an Stellen ein, wo Stauden (*Urtica*, *Artemisa*, *Chenopodium*) aus dem Schnee ragten. An diesen Pflanzen sprangen sie dann empor, offenbar um auf diese Weise Samen herauszuschütteln. Bis zum Einsetzen endgültigen Frühlingwetters hielten sie sich dort auf. Das zeigt, Heidelerchen vermögen auch bei einer Schneedecke hier auszuharren, entgegen der Annahme in „Die Vögel Hessens“, S. 183, wo an eine Überwinterung offenbar nicht recht geglaubt wird (s. auch BERCK, Vogelring 1955, S. 19).

Brachpieper (*Anthus campestris*): Im Taunus als Brutvogel nicht festgestellt. Zieht aber am Rand des Taunus, im Vorlandgebiet durch: 26. 4. 1954 6 Tiere bei Oberursel, 23. 9. 1955 1 Ex. bei Eschborn, das Insekten von *Erigeron canadensis* abliest.

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*): Der Hauptzugmonat ist der März (Februarbeobachtungen nur aus dem Taunusvorland), der Durchzug findet jedoch dann (im Gegensatz zur Angabe bei GEBHARDT und SUNKEL) bereits Mitte April ein Ende. Im Herbst vorwiegend im Oktober Durchzug, nur wenige

Daten von Ende September; eine Ausnahme 11. 8. 1950 5 Tiere bei Oberreifenberg. Keine Brutnachweise für das Taunusgebiet (doch s. „Die Vögel Hessens“).

Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*): Auffällig ist an ihr im Taunusgebiet, daß sie im Gegensatz zu anderen Gebirgsbachbewohnern gegenüber Verschmutzung offenbar weniger empfindlich ist; dies mag daher kommen, daß sie bei Abtötung der Bachtierwelt durch Abwässer andere Nahrungsquellen zu nutzen vermag. An den Bächen weitverbreitet.

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*): Seit Jahren gilt meine besondere Aufmerksamkeit den beiden Baumläuferarten, wobei mich vor allem die Höhenverbreitung und die ökologischen Ansprüche dieser beiden Arten interessieren. Dabei muß ich sofort feststellen, daß mir eine Trennung der beiden Biotope bisher nicht gelungen ist. Häufig kann man an derselben Stelle beide Arten nebeneinander vernehmen. Sicher ist nur, daß der Waldbaumläufer vor reinen, auch recht dichten Nadelwäldern (im Taunus vor allem Fichte) nicht zurückschreckt, ja er scheint sogar eine gewisse Vorliebe für diese Waldart zu haben. So habe ich ihn denn auch im Fichtenwald brütend gefunden, z. B. am Fuchstanz. D. h. jedoch nicht, daß er nicht auch in reinen Laubwäldern anzutreffen ist, und zwar sowohl in Buchen- als auch in Eichenbeständen. NEUBAUER gibt eine ähnlich weite Streuung von Biotopen an. In den höheren Lagen (über 400 m) ist diese Art häufiger als in den niederen; aber er fehlt dort nicht völlig, sondern geht an manchen Stellen bis zum Rand des Gebirges herab (Oberursel, Oberhöchststadt, Bad Homburg). Auch die Höhenlage stellt demnach offenbar keine Grenze zwischen *C. familiaris* und *C. brachydactyla* dar. (Dennoch habe ich in den Niddaauwäldern den *W.* vergeblich gesucht, dagegen auf dem Kühkopf nicht selten angetroffen. Dort hatten aber alle von mir verhörten Tiere einen etwas abweichenden Gesang. Nach dem „Aufschwung“ am Ende des Gesanges folgte noch ein um etwa drei Töne tieferer Laut.) Nun noch einige regelmäßig zur Brutzeit bewohnte Fundorte mit Biotopangabe: Fuchstanz, 350 m, mehrere Paare, Fichtenhochwald; Hühnerberg, Hohemark, 400 m, mehrere Paare, Mischwald; zwischen Saalburg und Herzberg, mehrere Paare, Fichtenwald, Eichen-Fichtenmischwald; bei Oberursel, Kiefern-mischwald, Homburger Hardtwald, 220 m, Buchenwald, Eichenwald; Bleibes Kopf, nahe Sandplacken, 450 m, mehrere Paare im Abstand von etwa 500 m, vor allem Fichtenwald, Buchenwald mit Fichtengruppen; Hesselberg bei Köppern, 460 m, Buchen-Eichen-Lärchenmischwald.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*): Auch im Taunusgebiet entsprechen die Biotope denen, die GEBHARDT und SUNKEL anführen. Es fällt jedoch auf, daß in den höheren Taunusregionen die Siedlungsdichte gering ist, dort wird vielerorts die Art von der vorigen übertroffen.

Tannenmeise (*Parus ater*): Sie kommt auch an Stellen vor, wo es nur wenige Nadelbäume innerhalb von Laubwald gibt. Dabei wurde sie von WEHNER auch in Nistkästen brütend gefunden. Im Winter kommt sie in die Städte.

Haubenmeise (*Parus cristatus*): Zwar fehlen mir, bis auf Vergleichszählungen auf Wanderungen, genaue Bestandsaufnahmen, dennoch ist sicher, daß diese Art keineswegs seltener als *Parus ater* ist, wie von GEBHARDT und SUNKEL angenommen wird. Auch die *H.* kommt im Winter in die Städte, wo sie manchmal recht lange bis in den Frühling verweilt, falls einige Nadelbäume vorhanden sind, und durch ihren Gesang auffällt. Dennoch gehört

gerade sie zu den wenigen Arten, die man im Winter, wenn die oberen Taunusberge verschneit und mit Rauheif überzogen sind, im Bergwald regelmäßig antrifft.

Weidenmeise (*Parus atricapillus*): Diese Art, von GARNIER in seinem Bericht über die Homburger Vogelwelt nicht erwähnt, ist ständig im Taunus zu beobachten, vor allem im Herbst und Winter; so z. B. häufig in Oberursel und Homburg, s. auch den Bericht von KOCH aus Bad Nauheim. Ein Brutnachweis fehlt mir trotzdem! Zwei Tiere seit 22. 12. 1957 bis 1. 5. 1958 regelmäßig an einem Bach oberhalb von Dornholzhausen. Es ist höchstwahrscheinlich, daß die *W.* vereinzelt im Maintaunus brütet.

Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*): Während der Brutzeit habe ich sie bisher oberhalb von etwa 450 m völlig vermißt. GEBHARDT und SUNKEL berichten über eine solche Höhenbegrenzung nichts, dagegen fehlt sie nach HEYDER in den sächsischen Gebirgen ab 400 m weithin.

Winter- und Sommergoldhähnchen (*Regulus regulus* u. *R. ignicapillus*): Von der ersten Art ist zu berichten, daß sie im Taunus auch in recht kleinen in Mischwald eingestreuten Fichtengruppen brütet. Auch in strengen Wintern hält sie es auf den Taunushöhen aus. — Das Sommergoldhähnchen bewohnt nicht nur gemischte Waldbestände, sondern auch reine Fichtenwäldungen, in denen es dann etwa in gleicher Zahl wie *Regulus regulus* auftritt, wie das Auszählen der singenden Tiere ergab. Brütet in Bad Homburg in Gärten mit Nadelbäumen.

Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*): Die von GEBHARDT u. SUNKEL geäußerte Vermutung (S. 212), daß „im Raum Frankfurt — Vordertaunus mit weiterem Vorkommen gerechnet werden kann“ hat sich erfüllt. Am 10. 7. 1955 fand ich erstmals bei Weißkirchen zwei Alttiere, die 2 Jungen fütterten. Bis Mitte August sah ich die Tiere dort. Auch in den folgenden Jahren an dieser Stelle.

Raubwürger (*Lanius excubitor*): Soweit Felder oder Wiesen vorhanden sind, geht er auf die Taunushöhen hinauf; 11. 8. 1950 oberhalb von Oberreifenberg. Die Siedlungsdichte liegt jedoch in der Wetterau, dem Taunusvorland höher. Außerhalb der Brutzeit gelegentlich auf Waldwiesen oder Lichtungen (z. B. 19. 10. 1955 in der Nähe der Gickelsburg, 450 m, ein Tier).

Neuntöter (*Lanius collurio*): Am Taunusrand ist diese Art weit verbreitet, aber auch in den kleinsten Wiesentälchen, die von dort in die Waldgebiete hineinragen, kommt sie vor. Daneben besitzt sie noch einen abweichenden Biotop in den gebüschreichen Lichtungen an Südhängen, so lange die Büsche licht stehen und nicht höher als etwa 2,50 m sind. Andere bezeichnende Vögel dieses warmen Lebensraumes sind Gartengrasmücke, Fitislaubsänger, gelegentlich Goldammer. Der Neuntöter erreicht dabei Höhen bis zu 550 m.

Trauerfliegenschnäpper (*Ficedula hypoleuca*): Da die oberen Lagen des Taunus meist von Fichtenwäldern eingenommen werden, trifft man ihn dort nicht an. Dafür aber in den Buchenwäldern an den Stellen, die mit Nistkästen versorgt sind, bis 600 m. — Die frühesten Ankunftsdaten im Taunusvorland sind der 4. 4. 1947 und der 5. 4. 1948.

Zilpzalp und Fitis (*Phylloscopus collybita* u. *Phylloscopus trochilus*): Ein Überwiegen der einen oder anderen Art kann ich im Taunusgebiet nicht feststellen. Der Fitis erreicht in dem beim Neuntöter geschilderten Lebensraum

eine besonders hohe Siedlungsdichte. Seine Reviergröße betrug in einem Fall etwa 3 ar. — Die starke Wetterabhängigkeit des Frühjahrszuges des Zilpzalp war 1958 gut zu beobachten: die ersten Tiere kamen mit dem Hereinbrechen warmer Witterung am 27. 3. an; selbst dann suchten sie noch truppweise Stellen auf, die reichlich Insektennahrung boten, wie blühende Weiden und die Spülsäume der Teiche.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*): Daß er „nirgends so hoch hinauf wie der Fitis“ gehen soll (GEBHARDT und SUNKEL, S. 229), kann ich nicht bestätigen. Er ist auf den Taunushöhen zu finden, auch wenn nur wenige Buchen im Nadelwald eingestreut sind, z.B. an vielen Stellen singende Männchen zwischen Sandplacken und Herzberg, am Altkönig.

Gartengrasmücke (*Sylvia borin*): Mit Recht betonen GEBHARDT und SUNKEL ihre Häufigkeit in den Mittelgebirgen. Sie kommt dort aber m. W. nicht überall gleichmäßig vor, sondern bevorzugt bestimmte Biotope: lichte Laubholzgebüsche oder lockere Fichtenschonungen an sonnigen Südhängen. An solchen Stellen können sie eine höhere Siedlungsdichte als im Flachland erlangen. Wegen der Häufigkeit dieser Biotope erübrigen sich genaue Angaben.

Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*): Wenn NIETHAMMER sagt, die „W. soll im Taunus brüten“ (S. 90), so ist völlig unklar, auf welche Beobachtungen er sich dabei stützen kann. Mir sind Bruten aus dem Taunus unbekannt. Es fällt auf, und es könnte sein, daß der Taunus offenbar sowohl von der Wacholderdrossel als auch von dem sich ausbreitenden Tannenhäher umgangen wird. Das eigentliche Taunusgebiet scheint als Lebensraum für beide Arten weniger geeignet, fehlen doch die Waldwiesen, die Heckenlandschaften (für den Tannenhäher Haselnußhecken) weitgehend. Am ehesten ist daher das Vorkommen dieser beiden Arten noch vom Gebiet des Hintertaunus bis zur Lahn zu erwarten. — Im Herbst sieht man die Wacholderdrossel hier kaum, dafür nicht selten im Januar (z. B. 5. 1. 1955, 24. 1. 1953) und Februar (z. B. 9. 2. 1953, 14. 2. 1954). Dabei fällt auf, daß es einzelne Drosseln gibt, die wenig scheu sind und in die Gärten kommen. Späteste Frühjahrsbeobachtung 26. 4. 1954 am Taunusrand 2 Tiere.

Misteldrossel (*Turdus viscivorus*): Ich habe diese Drossel im Taunusgebiet nirgends in der Nähe menschlicher Siedlungen brütend angetroffen, auch nicht außerhalb des Waldes. — Schon am 16. 2. 1958 an verschiedenen Stellen einzelne singende M. in zur Brutzeit besetzten Revieren. 5. 1. 1949 2 Tiere an der Billtalhöhe.

Singdrossel (*Turdus philomelos*): Über das Vordringen dieser Art in die Städte ist schon so viel berichtet worden, daß ich darüber von den Taunusstädten nichts weiter schreiben will. Nur scheint mir, daß der übliche Gesichtspunkt, der durch das Wort „Verstädterung“ der S. gekennzeichnet ist, der Sachlage nicht völlig gerecht wird. Handelt es sich bei ihrem Einzug als Brutvogel in die Städte nicht vielmehr um eine Veränderung der Städte als um eine Änderung der Ansprüche dieser Vogelart? In einer mittelalterlichen Stadt, in der es keine Grünflächen gab, konnte kein S. brüten. Erst in unseren aufgelockerten, immer mehr „vergrüneten“ Siedlungen ist das möglich. So gesehen sollte man eher von einer „Vergrünung der Städte“, in deren Gefolge es zu einer Einwanderung von S. und Amsel kam, als von einer Verstädterung dieser Arten sprechen. In einer sich rasch ausbreitenden Stadt wie Bad Homburg kann die Ausdehnung der Stadt in das Brutgebiet der S. gut verfolgt

werden. — Recht frühe Ankunft dieser Art gelegentlich auch im Taunus (nicht nur in Tieflagen): 19. 2. 1950 1 Ex. Neuenhain, 16. 2. 1958 1 Ex. singend am Herzberg.

Rotdrossel (*Turdus iliacus*): Durchzug im Taunus wie bei GEBHARDT und SUNKEL angegeben. Bis Mitte April kommen fast jährlich Trupps vor; 13. 4. 1955 großer Schwarm, 22. 4. 1956 4 Tiere, 12. 4. 1958 mindestens 80 Tiere. Überwinterer am 5. 1. 1949 bei Ruppertshain.

Ringdrossel (*Turdus torquatus*): Sie zieht regelmäßiger durch, als meist angenommen wird. Zwar habe ich kaum eigene Beobachtungen, aber sichere Angaben von Lehrern der Mittelschule Oberursel. Ein Männchen sah ich am 3. 4. 1955 am Herzberg; das wäre nach GEBHARDT und SUNKEL die früheste Begegnung im Frühjahr aus Hessen.

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*): Im Gegensatz zu anderen hessischen Gebirgen kommt der St. im Taunus nicht an natürlichen Biotopen vor. Da es nur wenige Steinbrüche gibt, die ausgedehnt genug sind, ist er spärlich vertreten. Am häufigsten in den — wegen der nahen Großstadt zahlreichen — Lehmgruben des Taunusvorlandes. — Trotz der Annahme von NEUBAUR (S. 103) ist der Durchzug der beiden Rassen *Oe. o. leucorrhoea* und *schioleeri* für Hessen noch nicht bewiesen. Zwei Männchen und zwei Weibchen, die am 16. 5. 1951 bei Eschborn durchzogen, waren auffallend kontrastreich gefärbt, die Männchen mit sehr dunklen Flügeln, bis auf den oberen Teil der Kehle weißer Unterseite, etwas „bachstelzenartigen“ Bewegungen und sehr schnellem Laufen, mögen einer anderen Rasse angehört haben. Ein Beweis läßt sich aber nur durch Fangen erbringen.

Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*): Mehrmals habe ich diese Art zur Brutzeit auf den Taunushöhen auf Kahlschlägen angetroffen. Obwohl ich kein Nest fand, nehme ich an, daß sie an diesen Stellen brütete.

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*): Die Zahl der Nachtigallen nimmt offenbar weiter zu. Das wird besonders dort deutlich, wo Vergleichszahlen greifbar sind: trotz besonderer Schutzmaßnahmen und Heckenanpflanzungen brütete um 1910 in Bad Homburg die N. nicht, 1922 3 Paare (GARNIER 1923), während es heute etwa 8 Paare gibt. Ein ähnlicher Vergleich liegt aus Bad Nauheim vor. RIOTTE stellt 1930 nur 2 Tiere fest, während KOCH 1957 etwa 15 singende Männchen zählte. — Zu den bereits in GEBHARDT u. SUNKEL angegebenen Brutplätzen kommen hinzu: 9. 5. 1954 2 singende Männchen, 1. 5. 1958 3 an einem Bach unterhalb der Saalburg, 300 m; 30. 4. 1955 2 Männchen bei Friedrichsdorf und 1 bei Dornholzhausen.

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*): Im Herbst und Winter ziehen viele R. aus den Wäldern und an Stellen, an denen zur Brutzeit diese Art nicht vor- kommt. Sehr auffällig ist diese Abwanderung bei winterlicher Witterung, weil sich dann Abnahme im Wald und Zunahme in der Nähe menschlicher Siedlungen deutlich entsprechen, sie geschieht jedoch auch durchaus unabhängig von ihr. Als frühesten Termin für solche Verschiebungen im Herbst notierte ich den 28. 9. 1955: ein Tier an einer sonst unbewohnten Stelle im Taunusvorland. Ob es sich dabei um aus den Revieren vertriebene Jungtiere oder um Alttiere handelt, bleibt unklar.

Heckenbraunelle (*Prunella modularis*): Genau wie bei der vorigen Art werden von der H. im Herbst und Winter eine Reihe von Biotopen besetzt.

die im Sommer von ihnen gemieden werden: Gebüschstreifen an Bächen und Landstraßen, Zier- und Schrebergärten, Auwälder. Diese Verschiebung geschieht Mitte bis Ende November. Überall hört man dann den Lockruf dieser Tiere. Sie verweilen im Frühjahr je nach der Witterung bis Anfang April an diesen Stellen. — Zur Brutzeit auch im Taunus mit Vorliebe in niederen Fichtenschonungen.

Wasseramsel (*Cinclus cinclus*): Über ihr spärliches Vorkommen habe ich bereits an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1955, S. 43).

Kleinspecht (*Dendrocopus minor*): Ich kenne ihn nicht aus dem oberen Taunusgebiet. Um die Städte, die ja am Taunusrand meist mit vielen Anlagen und Gärten versehen sind, tritt eine Häufung ein. So im Homburger Park und den angrenzenden Gärten 5 Paare. Brütet mit Vorliebe in Pappeln. 7. 4. 1958 unterhalb der Saalburg ein Paar in einem feuchten Wald.

Mittelspecht (*Dendrocopus medius*): Er ist mir nur von zwei Stellen als Brutvogel bekannt: Zwischen Dornholzhausen und Saalburg und am Rande des Homburger Hardtwaldes zu den Feldern hin. Beide Stellen haben interessanterweise Auwaldcharakter (Vorkommen von Birken, Erlen, in der Krautschicht *Milium effusum*, *Melica uniflora*, *Paris quadrifolia*, *Polygonatum spec.*!) Wie ja auch sehr deutlich ist, daß die Siedlungsdichte in den Auwäldern am höchsten liegt. Am 24. 5. 1958 1 Tier oberhalb von Oberursel gemeinsam mit R. MOHR beobachtet.

Wendehals (*Jynx torquilla*): Die bei 300—400 m ü. d. M. vermutete Höhengrenze (GEBHARDT und SUNKEL, S. 292) kann ich bestätigen. Brutvogel bei Kronberg, oberhalb von Oberstedten.

Wiedehopf (*Upupa epops*): Vom Taunus kenne ich keinen Brutplatz (zwar soll er bei Dornholzhausen gebrütet haben, wozu als Beweis der Fund einer Wiedehopffeder in einem größeren Nistkasten angeführt wird, doch diese Angabe bleibt unsicher). In seiner derzeitigen Wiederausbreitungsphase bewohnt das Tier ja offenbar mit Vorliebe besonders wärmebegünstigte, meist sandige Gegenden. — Rastende Durchzügler gelegentlich im Taunusvorland in Lehmgruben, auf Brachäckern: 20. 7. 1952 Zeichen für frühes herbstliches Umherstreifen, 28. 4. 1954 und 2. 4. 1949.

Eisvogel (*Alcedo atthis*): Fehlt am Taunussüdhang und im Hochtaunus als Brutvogel m. W. völlig. Auch außerhalb der Brutzeit selten anzutreffen.

Baumfalke (*Falco subbuteo*): Die Siedlungsdichte dieser Art ist gering. Am Taunusrand zwischen Kronberg und Homburg brüten drei Paare, im Usinger Becken kenne ich nur zwei Paare. Als Horstbaum ist mir allein die Kiefer bekannt.

Habicht (*Accipiter gentilis*): Ich kann nicht umhin, ihn für den Taunus als nur sehr spärlich vorkommend anzugeben, besonders wenn man seine Zahl mit der des Sperbers vergleicht. Die Unruhe in den stark durchwanderten Taunuswäldern mag viel Schuld am fast gänzlichen Fehlen haben.

Roter Milan (*Milvus milvus*): Vor allem am Taunusrand (Fischbach, Kronberg, bei Oberursel, Hardtwald bei Homburg, Obermörten und Bad Nauheim nach KOCH) und in den offenen Tallandschaften des Hintertaunus. Offenbar hier vom Vorkommen größerer Wasserflächen unabhängig, was auch aus der

Beuteliste eines Paares aus der Nähe von Oberursel (KLAAS 1957) erkennbar ist. — Frühe Ankunft am 26. 2. 1951 im Taunusvorland, KLAAS sah ihn am 26. 2. (1954?) im Brutgebiet bei Oberursel.

Schwarzer Milan (*Milvus migrans*): Nach KLAAS bis 1954 Brutvogel auf einer Kiefer bei Oberursel. Ich habe im Juli 1950 bei Kronberg mehrmals zwei Tiere über einem Waldstück kreisen gesehen, ohne aber ein Nest zu finden.

Stockente (*Anas platyrhynchos*): Über die von GEBHARDT und SUNKEL nicht erwähnten halbzahmen Populationen am Parkteich von Kronberg und an den beiden Teichen in Homburg habe ich an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1956, S. 107). Da die Tiere sehr unter Brutplatzmangel leiden, findet man nicht selten Bruten in den die Teiche umstehenden Bäumen, wenn diese durch Verzweigung des Hauptstammes eine geeignete Nistnische aufweisen.

Tafelente (*Aythya ferina*): Am 24. 9. 1957 ein Männchen auf dem Homburger Schloßteich. (GARNIER sah in Homburg im Mai 1933 3 Ex.) Diese Art meidet demnach kleine Wasserflächen auf dem Durchzug nicht.

Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*): Zur Zugzeit auf dem recht versteckten Homburger Kurpark- und Schloßteich (z. B. 26. 9. 1957 3 Tiere, 28. 9. 1957 6 Tiere). Erstaunlich ist, daß der Zug also recht früh einsetzt, zu einer Zeit, da ich an der Nidda bei Höchst noch Zwergtaucherfamilien mit betreuten Jungtieren antraf. Nach WITHERBY in England Bruten gelegentlich bis Anfang September.

Ringeltaube (*Columba palumbus*): In Königstein, Kronberg, Oberursel und Homburg brütet sie in der Stadt (GEBHARDT und SUNKEL führen diese Orte nicht an). Im Homburger und Kronberger Park ist sie so zahlreich wie sonst kaum irgendwo.

Turteltaube (*Streptopelia turtur*): Der Ansicht NEUBAURS (nach GEBHARDT und SUNKEL, S. 385) kann ich mich nicht anschließen. Diese Taube ist während der Brutzeit auch in höheren Taunusanlagen anzutreffen, falls geeignete Biotope vorhanden sind: lichte gebüschreiche Hänge mit einzelnen hohen Bäumen. — Ankunft: 1. 5. 1958 zwei rufende Tiere Nähe Saalburg.

Flußuferläufer (*Actitis hypoleuca*): Im September habe ich in vielen Nächten die Rufe der durchziehenden U. gehört. Dagegen rastet nur selten einmal ein Tier an einem Bachlauf oder an einem der Parkweiher (Anfang April; September — Anfang Oktober).

Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla*): Bei dem starken Einflug im Winter/ Frühjahr 1957 ins Binnenland gelangte auch ein Tier in den Taunus: es hielt sich Ende Februar — Anfang März am Homburger Schloßteich auf und ging dort ein (WEHNER).

Teichhuhn (*Gallinula chloropus*): Brutvogel auf dem Kronberger Parkweiher, Homburger Schloßteich. An beiden Stellen muß es mit äußerst spärlichem Schilfbewuchs auskommen. Möglicherweise befand sich ein am 27. 3. 58 bei Homburg totgefahrenes Tier auf Wanderung.

Literatur:

BERCK, K. H.: Verflogene Zippammer im Hochtaunus; Vogelring 1955, S. 19. — BERCK, K. H.: Eine Winterbeobachtung der Heideleerche; das. 1955, S. 19. — BERCK, K. H.: Zur Verbreitung der Wasseramsel im Maltaunus, das. 1953, S. 43. — GARNIER, E.: Wiederausbreitung der Wasseramsel im Taunus, das. 1953, S. 151. — GARNIER, E.: Die Vogelansiedlung der Nachtigall; Mitt. über die Vogelw. 1923, S. 151. — GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die

Vogel Hessens; Frankfurt 1954. — HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen; Leipzig 1952. — KLAAS, C.: Vom Roten Milan, Natur u. Volk, 1957, S. 228. — NEUBAUER, F.: Beitr. zur Vogelfauna der ehem. Rheinprovinz; Decheniana 110, 1957. — NIETHAMMER, G. u. KOCH, E. L.: Zur Vogelwelt Bad Nauheims; Vogelring 1957, S. 85. — SCHMIDT, Fr. Chr.: Heidelerche in der Kulturlandschaft; Ornith. Mitt. 1956, S. 216. — WEHNER, R.: (Dreizehenmöwe in Bad Homburg); das. 1957, S. 136. — WITHERBY, H. F. u. a.: The Handbook of British Birds, London 1948.

Anschrift des Verfassers: K.-H. BERCK, Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstraße 66.

Beobachtungen aus dem Neuwieder Becken

von E. DITTMANN, Bendorf-Sayn

Der Herausgeber dieser Jahresberichte bat mich um Zusammenstellung der wichtigsten Beobachtungen des letzten Jahres. Bekannt wurde das Gebiet durch die „Vogelfauna von Neuwied“ von Franz Peter BRAHTS, 1853. In den folgenden 100 Jahren besuchten zwar rheinische Faunisten gelegentlich die Rheininseln bei Neuwied. Eine zusammenfassende Darstellung erschien aber nicht wieder.

Mein Beobachtungsgebiet, das ich im Jahre ca. 60 mal abgehe, wird begrenzt von den Orten Neuwied — Heimbach — Bendorf und dem Rhein von Graswerth bis zum Weißenthurmer Werth. Den Wasservögeln gilt meine besondere Aufmerksamkeit. Die Beobachtungen sind vom Wasserstand des Flusses abhängig. Limicolen brauchen Schlammflächen, also Niedrigwasser, Enten verlangen „Mittelwasser“. Es müssen hier viele Zufälle zusammentreffen, wenn „gute“ Beobachtungsergebnisse erzielt werden sollen. Das Berichtsjahr war nicht besonders günstig. Zudem nehmen die Störungen von Jahr zu Jahr zu. Außer Paddlern, Anglern und Spaziergängern sind es in letzter Zeit die Jagdscheininhaber, die den Vögeln keine Ruhe gönnen. Besonders verheerend wirken die Schützen, die von Motorbooten der Strombauverwaltung aus die Jagd betreiben. Selbst das Naturschutzgebiet „Urmitzer Werth“ wird nicht verschont.

2 km vom Fluß liegt in einem alten Rheinarm der „Heimbacher See“, ein kleiner Riedsumpf, der wohl besser mit dem Flurnamen „Meerheck“ = Moorhecke, bezeichnet wird. Im Frühling ist hier die bevorzugte Raststelle der Limicolen und Gründelenten.

Der Gänsesäger trat nach dem kalten Februar 1956 im März und April in ungewohnter Häufigkeit auf. Am 9. 4. 1956 zählte ich 138 Ex., am 14. 4. noch 76. Im milden Winter 56/57 blieben die Zahlen unter der sonst üblichen Höhe. Die größte Anzahl, 7 ♂ ad. und 42 schlichtfarbene Tiere, sah ich am 28. 1. 1957, die letzten, 5 Ex., beobachtete ich am 3. 4. 1957. Im Herbst 1957 stellten sie sich schon am 15. 11. ein, und zwar gleich in beachtlicher Menge:

28 schlichtfarbene Tiere. Der Trupp wuchs bis zum Jahresende auf 32 Ex. an. Im Januar 1958 kamen mehr alte Männchen hinzu. Bis Ende März 1958 waren meist 8—12 ♂ ad. und 15—24 schlichtfarbene am Urmitzer Werth.

Der Zwergsäger stellte sich im Winter 1956/57 erst in den letzten Dezembertagen ein, erreichte am 4. 1. 1957 mit 28 ♂ ad. und 46 schlichtfarbenen eine hier noch nie gesehene Höchstzahl. Mitte März verließen uns die letzten. Im Winter 1957/58 sah ich die ersten — 6 schlichtfarbenen Tiere — am 17. 12. Schon am nächsten Tage kamen 3 ♂ ad. hinzu. In dieser Zusammensetzung: 4—6 ♂ ad. und 6—9 schlichtfarbene blieben sie bis zum 24. März 1958. Selten vergesellschafteten sie sich mit dem größeren Vetter. Sie lieben das „Überfall-Fischen“ an den Kribben, der Gänsesäger dagegen fischt gern im freien Wasser, wenn möglich in „Reihe“.

Ein ♀ ad. der Trauerente konnte ich vom 30. 11. bis 23. 12. 1957 am Urmitzer Werth beobachten. Ebenso wie das ♀ vom November 1954 hielt es sich direkt unterhalb der Insel auf. Dort sind die meisten Flußmuscheln. Wurde es aufgetrieben, kehrte es immer wieder hierher zurück. Es war recht scheu. Selten wick es tauchend aus, meist flog es ca. 300 m stromauf.

Ein juv. ♀ der Eisente, das sich vom 18. 12. 1957 bis 6. 1. 1958 unterhalb der Insel zwischen den Kribben aufhielt, war viel vertrauter. Es ließ sich an 8 Beobachtungstagen nach Belieben auf kürzeste Entfernung betrachten, wenn ich die Tauchzeiten ausnutzend mich anpirschte. Trauerente und Zwergsäger leisteten ihr zeitweise Gesellschaft, doch waren die anderen die Anschlußsuchenden. Zum Fliegen war es selten zu bewegen, eher suchte es sein Heil im Tauchen. Während des 3wöchigen Aufenthaltes vermauserte das Tier zumindest das Kopfgefieder: Die weißen Stellen wurden größer und die dunklen Flecken, die anfangs etwas verwaschen waren, erschienen mir zuletzt schärfer begrenzt. Auch die Eisente hielt sich im Flußmuschelgebiet auf. Doch sah ich sie nie eine Beute heraufbringen. Ob die frühe Vereisung der Nordseeküsten der Grund des Auftretens war? BRAHTS nennt in seiner „Vogelfauna“ die Eisente nicht.

Der kalte Februar 1956 muß den Schwimmenten furchtbar zugesetzt haben. Die Zahlen vom Heimzug 1956 waren gemessen an anderen Jahren erschreckend niedrig. Das gilt ebenso für die nachfolgenden Zugzeiten. Nur bei der Stockente, die um die Jahreswende hier immer mit ca. 1000 Individuen vertreten ist, war kein Rückgang festzustellen. Ein Löffelergel hielt sich noch am 30. 5. 1957 an der Insel Graswerth auf. Von dieser Art glückte mir auch eine Dezemberbeobachtung: 18. 12. 1957 am Urmitzer Werth 2 ♂ 5 ♀.

Im Gebiet brüten nur Stockenten — mindestens 12 Paare — und ein Paar Knäkenten im Heimbacher See.

Um die Jahreswende hatte der Fluß Niedrigwasser, 125 Koblenzer Pegel. Die weiten Schlamm- und Schotterbänke veranlaßten Kiebitze und einen Alpenstrandläufer zum Verweilen. Der anfangs über 30 Ex. zählende Kiebitzflug bröckelte allmählich ab. Am 25. 1. 1958 — bei 6 Grad Kälte — waren es noch 3 Stück.

Vom Frühlingsdurchzug der Limicolen werden seltener Beobachtungen veröffentlicht. Die folgende Tabelle zeigt das Auftreten 1957.